



## Literarische Glokalisierung

Jahrestagung 2020 der Schweizerischen  
Gesellschaft für Allgemeine und Vergleichende  
Literaturwissenschaft (SGAVL)

## Glocalisation littéraire

Colloque annuel 2020 de l'Association Suisse de  
Littérature Générale et Comparée (ASLGC)

## Literary Glocalization

2020 Annual Meeting of the Swiss Association  
of Comparative Literature

S

via Zoom!

Donnerstag, 19. November 2020 | Freitag, 20. November 2020 | Freitag, 23. April 2021

Der Begriff der Glokalisierung wurde vor rund dreißig Jahren in der Soziologie und in der Ökonomie eingeführt, um die wechselseitige Verbindung globaler Finanztransaktionen und Steuerungsprozesse mit lokalen Produktions- und Distributionsstrukturen zu beschreiben. Der Begriff zielte und zielt auf eine Kritik an einem Verständnis von Globalisierung, in dem die Bezüge zu den lokalen Grundlagen und Auswirkungen ausgeblendet werden. Aus wirtschaftlicher Perspektive ist Microtargeting die Antwort auf die möglichen Schwächen einer solchen Ausblendung. Mit dem Slogan „Think globally, act locally“ – oder der weiterverbreiteten merkwürdigen Kurzform „Think global, act local“ – wurde dagegen bereits seit den 1970er-Jahren eine Kritik an einer rein ökonomischen Sicht auf das Verhältnis von lokalen Handlungsräumen und globalen Wirkungszusammenhängen formuliert. Abhängig von der jeweiligen Begriffspolitik verbinden sich inzwischen mit dem Begriff der Glokalisierung sehr unterschiedliche Prägungen und Schattierungen.

An der SGAVL-Jahrestagung dient der Begriff der Glokalisierung in allererster Linie dazu, das Feld möglicher Bezüge zwischen lokal oder regional verankerten Produktions-, Distributions-, Reflexions-, Habitualisierungs- und Rezeptionsprozessen und den globalen oder zumindest überregionalen Prägungen- und Vernetzungen dieser Prozesse zu beschreiben: und zwar mit Blick auf die Literatur. Drei Gesichtspunkte lassen sich dabei unterscheiden. 1) Kommunikationssoziologischer und -technischer Gesichtspunkt: Wie zirkuliert Literatur auf translokalen bzw. globalen Kommunikationswegen zwischen lokalen Produktions- und Rezeptionsorten? 2) Poetologischer Gesichtspunkt: Wie wird in der Literatur das Verhältnis zwischen lokalen Bezügen und translokalen bzw. globaler Vernetzung reflektiert? 3) Literaturtheoretischer Gesichtspunkt: Eignet sich Literatur besonders zur Reflexion solcher Bezüge (auch jenseits der Literatur)?

Die Motivation zum Thema dieser Tagung liegt darin, dass die komparatistische Forschung sich zwar ausführlich und kritisch mit dem Begriff der Weltliteratur auseinandergesetzt hat, die möglichen Bezüge zwischen der Welt – oder dem Globus, der Erde, dem Planeten – und den lokalen und regionalen Besonderheiten, nicht zuletzt den sprachlichen Besonderheiten, weitgehend ungeklärt geblieben sind. Da die Literatur aufgrund ihrer Medialität immer sowohl auf konkrete lokale Produktions- und Rezeptionsorte angewiesen ist, um sich formieren und reformieren zu können, und *zugleich* diese Orte hinter sich lassen muss, um für eine potentielle Vielzahl von Leserinnen und Lesern relevant werden zu können, dürfte sich die Literatur – so die These, die an der Jahrestagung diskutiert werden wird – besonders dazu eignen, *von sich aus* einen Beitrag zur aktuellen Weltliteratur-, aber auch zur Globalisierungs- bzw. Glokalisierungsdebatte zu leisten.

Aufgrund der aktuellen Corona-Situation findet die Jahrestagung der SGAVL – anders als ursprünglich geplant – ganz online via Zoom statt. Am Donnerstagnachmittag, 19. November 2020, stehen zwei Gastvorträge auf dem Programm. Im Anschluss daran findet die SGAVL-Jahresversammlung 2020 (intern für Mitglieder, aber ebenfalls ganz online) statt. An zwei weiteren Terminen (Freitag, 20. November 2020, und Freitag, 23. April 2021) findet die Jahrestagung ihre Fortsetzung mit Diskussionen (wiederum via Zoom) zu vorab eingereichten Texten.

### Donnerstag, 19. November 2020

<https://uzh.zoom.us/j/93763761229?pwd=elh1dFNXZ0ZHaGcwbfZsWWQyRVZzdz09>

Passcode: 542969

14:15–14:45 Philippe P. Haensler, Stefanie Heine, Sandro Zanetti: **Begrüssung – Einleitung**

14:45–16:00 **Alexander Beecroft (University of South Carolina)**  
*Negotiating the Glocal in the Post-Global: What's Next for World Literature?*

16:00–16:15 Pause

16.15–17:30 **Prof. Dr. Gesine Müller (Universität zu Köln)**  
*Weltliteratur und Glokalisierung: Das Spannungsfeld von globaler Zirkulation und lokalen Rezeptionsdynamiken am Beispiel von Gabriel García Márquez*

17:30–18:00 Pause

18:00–19:00 **SGAVL-Jahresversammlung** (intern für Mitglieder – mit separatem Zoom-Link)

### Freitag, 20. November 2020

<https://uzh.zoom.us/j/98875314784?pwd=WlZzZ2NqL1R3cGFxRURuVHhUZ0h4UT09>

Passcode: 490843

9:30–13:00 **Textdiskussion** (Textzugang per Dropbox-Link)

**Thomas Fries:** Ursprung der Komparatistik aus der Schweiz: Germaine de Staël und die Gruppe von Coppet

**Muriel Pic:** La glocalisation des arts et de la littérature dans les revues pharmaceutiques suisses des années 1960

**Fabien Pillet:** L'œuvre d'art littéraire à l'époque de la mondialisation ou la disparition du national au profit du global et du local

**Dagmar Reichardt:** Giuseppe Bonaviri's *Book of Stone* (1984-2009): A Blueprint for Literary Glocalization

**Rahel Villinger:** Naturbeschreibung als lokal-globale Reise. Robert Walsers „Reisebericht“ in seinen zwei Fassungen (1915/1920)

### Freitag, 23. April 2021

<https://uzh.zoom.us/j/95860862535?pwd=YS95NndzYjZnTmxQNW9CUU1qZVd5QT09>

Passcode: 670186

09:30–16:00 **Textdiskussion** (Textzugang per Dropbox-Link)

**Marco Baschera:** Der Ort im Wort. Poetologische Überlegungen zum Verhältnis von global und lokal

**Qian Cui:** *East-West: Glocal Communities of Sense in Yesi's Object Poetry*

**Sebastien Fanzun:** Inland Empire. Zu einer Glokalisierung von Sprache und Unbewusstem

**Philip Gerard:** „Of things related as equated values“: Translating Cavalcanti in Brooklyn

**Fritz Gutbrodt:** Believe Global, Suffer Local: J. M. Coetzee's Authors and Refugees

**Tatjana Hofmann:** Eingeschossiges Amerika (1937) von Il'ja Il'f und Evgenij Petrov. Intermediale Hybridität

**Jelica Popović:** Glokalisierung anhand eines Beispiels aus der postjugoslawischen Rapmusik

**Anne-Frédérique Schläpfer:** Une glocalisation humaniste ? Les collections japonaise et ibéro-américaine de IICI

**Jana Volkmann:** Weltreiche – Hotel Imperial und Hotel World

### **Prof. Dr. Alexander Beecroft (University of South Carolina)**

#### *Negotiating the Glocal in the Post-Global: What's Next for World Literature?*

Many of the foundational theoretical works in the recent iteration of 'world literature' date to the turn of the millennium, a moment which in retrospect marked a relative ascendancy of the economic and political discourses of globalization. Since that time, a number of crises have erupted: the 2008 economic collapse; the late 2010s emergence of alt-right political leaders, parties, and movements; the current COVID-19 pandemic. Even though each has been global in scope, these crises have had the effect of reasserting the significance of the intermediate term which the global/local and global/glocal paradigms have sought to suppress: the nation-state.

Do world literature and comparative literature need to adapt to this changed landscape? Will the political and economic revival of the nation-state as the crucial locus of activity (should it prove more than fleeting) change the way we think about literary circulation? What of the interplay between the (g)local and the national? The answers to these questions will determine the continued relevance of world literature in a changing world.

### **Prof. Dr. Gesine Müller (Universität zu Köln)**

#### *Weltliteratur und Glokalisierung: Das Spannungsfeld von globaler Zirkulation und lokalen Rezeptionsdynamiken am Beispiel von Gabriel García Márquez*

Der Vortrag zielt darauf ab, eine enge Verwobenheit der aktuellen Debatte um den Begriff der Weltliteratur mit Dynamiken herauszuarbeiten, die wir als literarische Glokalisierung bezeichnen. Konstruktionsprozesse von Weltliteratur lassen sich anhand konkreter Fallstudien und auf einer am Material orientierten Ebene sichtbar machen. Dabei wird deutlich, dass es nicht nur um Prozesse globaler Zirkulation und Rezeption gehen muss, sondern auch um im Lokalen verankerte Kräfte, die gewissermaßen hinter global zirkulierenden Werken stehen und überhaupt erst dazu beitragen, dass ein Roman seinen engeren Wirkungskreis verlässt und zu einem Teil der Weltliteratur wird. Im Fall von García Márquez' berühmtem Werk *Hundert Jahre Einsamkeit* war es etwa eine große Vertrautheit mit den Erzählwelten eines fiktiven kolumbianischen Macondo, die die Rezeption in Indien beförderte, während der kolumbianische Literatur-Nobelpreisträger in vielen Teilen der westlichen Welt unter großem Einfluss exotistischer Lesarten als südlicher Vorzeigeautor kanonisiert worden ist.

Mit Blick auf die Debatte um Weltliteratur und die nach wie vor aktuelle Kritik an eurozentristischen Perspektiven geht es darum, den Blick zu lenken auf die Dynamiken und ganz konkreten Produktionsbedingungen global zirkulierender Literatur, ohne dabei Machtverhältnisse unhinterfragt zu reproduzieren. García Márquez ist einer der wenigen Autor/innen aus dem globalen Süden, für den überhaupt genügend (Archiv-)Material zugänglich ist, um solch detaillierte Analysen anhand konkreter Daten und einer weltweiten Rezeptionsgeschichte zu erstellen. Trotz dieser Einschränkung zeigt das Beispiel, dass in Ansätzen der Materialität enorme Chancen liegen, wenn es darum geht, die Zirkulation von lokal produzierter und rezipierter Literatur auf translokaler bzw. globaler Ebene zu erfassen.

**Prof. Dr. Thomas Fries**

*Ursprung der Komparatistik aus der Schweiz:*

*Germaine de Staël und die Gruppe von Coppet*

Georges Poulet, der Doyen der *École de Genève*, beginnt sein Buch *La Conscience critique* mit einem Zitat: dem ersten Satz des ersten Werks (über Rousseau) von Madame de Staël. Dieses Bekenntnis – nicht nur zu der im Zitat angesprochenen Begeisterung als Anfang alles literaturkritischen Tuns – kommt nicht zufällig. Madame de Staëls *De la littérature considérée dans ses rapports avec les institutions sociales* (1800) kann man als erstes Werk sehen, das verschiedene Züge der Komparatistik in sich vereint: einen sehr breiten Literaturbegriff (der nur die Naturwissenschaften ausschließt), eine vergleichende Literaturgeschichte im ersten und literaturtheoretische Überlegungen (Fortschritt der Aufklärung, weibliches Schreiben, Philosophie und Imagination, literarischer und administrativer Stil usw.) im zweiten Teil. Diese beiden Teile verbinden, was in der späteren Entwicklung der Komparatistik oft ein Entweder-oder war: Literaturgeschichte, Literaturtheorie. Der Wille zum *Verbinden* kennzeichnet Germaine de Staëls Person und Werk in ganz besonderer Weise, seine Grundlage ist das *Vergleichende*. Vergleich der Nationen, der Sprachen, der Geschlechter, der kleinen Gemeinschaft und der größeren »Welt«. Es geht nicht um Gleichsetzung oder Integration, sondern um *In-Beziehung-setzen* des Verschiedenen durch Vergleichen, den das Verschiedene zu seiner eigenen Entwicklung *braucht*. Das privilegierte komparative Feld, in dem dieser Vorgang stattfindet, ist die Sprache, in der Übersetzung zwischen Sprachen und Idiomen treten Konvergenz und Divergenz gleichermaßen hervor. (Dass die Napoleonische Zensur Staëls berühmteres Werk *De l'Allemagne* (1810/14) mit der Begründung kassierte, es sei »unfranzösisch«, und dass viele deutsche Autoren sich von der »Pariserin aus Genf« distanzieren – von der späteren deutsch-französischen Geschichte ganz zu schweigen –, zeigt nur, mit welchen Vorurteilen sich das Vergleichende sofort konfrontiert sieht.)

Germaine de Staël schrieb nicht nur literaturkritisch-politische Schriften, sondern auch Romane – vor allem aber war sie, wie man heute sagen würde, eine extrem begabte Netzwerkerin, mit Salon, Briefen, Theater und Improvisation. In ihrem Schloss Coppet am Genfersee bildete sich von 1804 bis zu ihrem Tod 1817, um eine Kerngruppe (Madame de Staël, Benjamin Constant, August Wilhelm Schlegel, Jean de Sismondi, Victor von Bonstetten), ein aufklärerisch-demokratischer Kreis im Sinne der früheren *République des lettres*: gegen die Machtpolitik Napoleons in Paris ebenso wie gegen die Rückkehr der Royalisten und die spätere nationalistische Politik Frankreichs, Preussens und Österreichs. Durch Besuche in Coppet und Korrespondenzen waren einige hundert Personen aus ganz Europa und den USA in diesen Kreis eingebunden, vor allem auch die Väter der deutschen Komparatistik: Wilhelm von Humboldt, August Wilhelm und Friedrich Schlegel. Öffnung zu Europa und zur Welt sowie politische Konstitution im Kleinen, Mehrsprachigkeit und Interdisziplinarität bestimmten die Lebendigkeit der Gruppe von Coppet, die man von der Anlage her als Ideal einer Komparatistik aus der Schweiz verstehen kann.

## Prof. Dr. Muriel Pic

### *La glocalisation des arts et de la littérature dans les revues pharmaceutiques suisses des années 1960*

Cette contribution voudrait analyser les parutions littéraires (Michaux, Butor, Paulhan, Robbe-Grillet, etc.) dans la revue pharmaceutique Sandorama des laboratoires Sandoz entre 1962 et 1965. Cette dernière, conçue et imprimée à Paris, n'est pas seulement la traduction de l'original allemand mondialement diffusé en plusieurs langues mais une parution incorporant en sus des éléments locaux. Ces derniers concernent principalement les contributions littéraires, dont le rôle est de premier ordre dans la production d'un lien de confiance entre les laboratoires et les médecins auxquels la revue s'adresse exclusivement. Il s'agira donc d'évaluer l'importance d'une poétique de la glocalization pour les rapports entre littérature, médecine et commerce dans la revue Sandorama.

## Dr. Fabien Pillet

### *L'œuvre d'art littéraire à l'époque de la mondialisation ou la disparition du national au profit du global et du local*

Tout au long de de son histoire, la littérature a connu des œuvres dont l'auteur est inconnu (*La Chanson de Roland*) et d'autres dont la paternité – maternité ? – est hautement incertaine (*Illiade* d'Homère) ou fortement dubitable (la poésie de Louise Labé). Elle a vu naître des œuvres qui sont le fruit de différents auteurs (*Les Mille et une nuits*). Elle a connu des textes écrits par des auteurs trompant volontairement les lecteurs sur leur identité (*La vie devant soi* d'Émile Ajar/Romain Gary), d'autres par des écrivains recourant à un pseudonyme pour rester anonyme (les romans d'Elena Ferrante), et d'autres encore à une multitude d'hétéronymes pour se dissimuler à tous (l'œuvre de Fernando Pessoa). Cependant, jamais avant l'ère globale, l'art littéraire n'avait vu des *œuvres internationales* écrites par ce que je choisis d'appeler des *écrivains sans citoyenneté*. Par ces expressions sans connotation négative, je n'entends évidemment pas des écrivains ni des textes apatrides, mais des auteurs choisissant volontairement de créer des œuvres qui ne s'attachent ni à une esthétique précise ni à un contexte national ou transnational particulier, et qui ne visent pas d'abord un public défini par un ancrage local ou linguistique, mais s'adressent à tous les publics, partout dans le monde. Ma communication se déroulera en deux temps.

En partant du travail pionnier de Reiichi Miura, je commencerai par me demander si cette internationalisation est réelle ou si elle n'est rien que le faux-nez de l'américanisation totale de la littérature, comme le déplorent Viel (*La disparition de Jim Sullivan*) ou Spivak (*Death of a Discipline*). Cet examen m'amènera à souligner les lacunes des modèles de *World Literature*, que ceux-ci étudient les rapports d'influence entre des espaces nationaux ou linguistiques (Casanova ; Moretti) ou bien les points communs et divergences entre traditions littéraires (Damrosch), comme celui des *TransArea* proposé par Ottmar Ette pour appréhender ce phénomène nouveau, peu importe que l'on parle à son propos d'internationalisation ou d'américanisation.

Dans un deuxième temps, je montrerai que si ces différents modèles ne fonctionnent pas, c'est parce que le renouvellement en cours du paysage littéraire leur échappe complètement. Ce renouvellement se marque par la disparition toujours plus grande des *romans nationaux* au profit d'un côté des *romans internationaux* (Murakami ; Martel ; Dicker ; Z. Smith), et de l'autre, dans un mouvement de réaction

inverse, à celui des *romans régionaux/locaux* autour d'un retour des concepts d'*Englishness* au Royaume-Uni (Coe ; McEwan ; Thorpe), de *Heimat* en Allemagne (Bierbichler ; B. Schröder) et de *Province* en France (Bergounioux ; Millet ; Michon). Je conclurai en affirmant que c'est uniquement en reconnaissant l'émergence de ce nouveau paysage littéraire, de cette nouvelle *ontologie de l'imaginaire* – pour parler comme Thomas Pavel – que l'on peut appréhender correctement la littérature contemporaine.

### **Prof. Dr. Dagmar Reichardt**

#### *Giuseppe Bonaviri's Book of Stone (1984-2009): A Blueprint for Literary Glocalization*

The Sicilian-Ciociarian poet and novelist Giuseppe Bonaviri – born on 6/11/1924 in Mineo (close to Catania), he passed away on 3/21/2009 in Frosinone (close to Rome) – exercised his profession as cardiologist during his lifetime in Frosinone, while writing. Repeatedly proposed for the Nobel Prize in Literature since 1980, he published over twenty books, five of which were translated in German language, and more than ten of them in French. Still following in the early 1950s stylistic patterns of Neorealism, Bonaviri rapidly developed his typical cosmic discourses by mixing realistic parameters with fantastic, time- and space-less connotations. Well connected to other Italian writers of his time (like Vittorini, Calvino, Sciascia, Ginzburg) his texts often focus childhood memories – particularly those connected to his hometown Mineo –, daily life issues, family matters, or Sicilian nature and landscape, envisioning autobiographical experiences, transcultural encounters, fantastic galaxies and universal worlds of fiction. In 1984, Bonaviri opened a remarkable public poetry-park in Arpino, the birthplace of the famous statesman, orator and rhetorician Marcus Tullius Cicero (106 BC-43 BC) and called it *The Book of Stone (Il libro di pietra)*. He started with contributing his self-written founding poem, entitled *The Whitest Wind (Il bianchissimo vento, 1984)* that he donated to the city of Arpino, engraving the text on a big white stone tablet, and positioning it thoroughly close to the town gate of Arpino, where it still stands today. Over the years, until his death in 2009, Bonaviri invited officially some 15 poets from all over the world to come to Arpino and to write a poem for his project, engraving each of it on stone and discussing with the City and with the poet where to exhibit the stone plate in the public space of Arpino. Every poem can be found and read by everybody, all scattered throughout Arpino, in its original version and its translation in Italian, both engraved on stone plates.

This project very clearly shows Bonaviri's intention to combine local with global parameters in order to demonstrate his vision of peace by uniting East and West, North and South, nature and culture, and by emphasizing the significance of communicative and social competencies that assign a key-role to literature within the human and emancipatory work of Bonaviri's writing and life worlds.

In my talk, I will try to pinpoint Bonaviri's cosmopolitan and, at the same time, postmodern contribution to the shaping of a future oriented, inclusive and openly creative concept of world-literature by focusing on the *Book of Stone* as a blueprint for literary glocalization. This project shows, in fact, the power and influence that literature may take in the context of a transcultural *humanitas*, materializing both, autobiographical life experiences in the diaspora and nomadic ways of living. *The Book of Stone* performs silently but highly visible the relevance of literature and poetry in order to cope with socio-cultural conflicts and personal crises on a personal as well as on a collective level.

## Dr. Rahel Villinger

### *Naturbeschreibung als lokal-globale Reise. Robert Walsers „Reisebericht“ in seinen zwei Fassungen von 1915 und 1920*

Robert Walsers „Reisebericht“ wurde in der Forschung bislang als Schilderung einer Wanderung von der Abteikirche Bellelay im Berner Jura über Solothurn und durch die Taubenlochschlucht nach Biel gelesen – als lokal ganz konkret bestimmte, gleichsam autobiographisch-dokumentarische Beschreibung eines Wegs voller Naturschönheiten, den der Autor in seiner sogenannten „Bieler Zeit“, die von 1913 bis 1921 datiert wird, selbst häufig gegangen war. In meinem Vortrag möchte ich zeigen, dass der Text auf den folgenden drei Sinnebenen auch Beschreibungen von transnationalen und globalen, erdumlaufenden Reisen verhandelt und dass sich sein zeitgenössischer, politischer und poetologischer Einsatz erst aus dem Zusammenspiel zwischen diesen drei Ebenen und seiner lokalpatriotischen Lesbarkeit (als schwärmerische Wanderung durch die schweizerische Juralandschaft um Biel) ergibt:

**1. Bericht von der Anti-Kriegsfront.** Walsers „Reisebericht“ erschien 1920 als Teil des Prosabuchs *Seeland*. Eine frühere Fassung des Texts hatte Walser bereits 1915 unter dem Titel „Reisebeschreibung“ im *Neuen Merkur* publiziert. In diesem Publikationskontext, in dem fast ausschließlich Aufsätze mit Bezug zum Krieg erscheinen, steht die Erstfassung neben Titeln wie „Feldpostbriefe“, „Briefe von Scharnhorst“ (von Scharnhorst war preußischer Heeresreformer), „Russisch-tatarische Eindrücke“, „Töten als Sport“ und „Abrechnung mit Italien“. Gegenüber der omnipräsenten Thematisierung von Gewalt und den Bildern der realen kriegsverwüsteten Landschaft Mitteleuropas erscheint Walsers als fingierter Antwortbrief verfasstes Prosastück – durch subtil eingearbeitete geschichtliche Bezüge auf das internationale Geschehen und die sprachperformative Inszenierung einer Haltung völliger Gewaltlosigkeit, einer exzessiven schwärmerischen Hingabe an die Natur – hier wie ein radikaler Akt des Widerstands, als antithetische Antwort auf eine Feldpost.

**2. Reise um den ganzen Globus.** Der „Bericht“ von einer Wanderung durch „Seeland“ als einer „europäisch[en] oder rein-weltlich[en] Gegend“, die, wie Walser in einem Brief von 1918 schreibt, „in der Schweiz oder überall sein [kann], in Australien, in Holland oder sonstwo“, unterläuft die herkömmlichen Erwartungen an das realistische Genre Reisebericht. Durch verschiedene sprachkünstlerische Verfahrensweisen wird Walsers „Reisebericht“ auch zur phantastischen Beschreibung einer Reise um den ganzen Globus. Der Text erkundet dabei physikalische, klimatische, meteorologische, ökologische, geographische, botanische und ästhetische Dimensionen aller möglichen sinnlich erfahrbaren Erdgegend überhaupt.

**3. Reise durch eine Wort-, Sprach-, Bild- und Manuskriptlandschaft.** Die in Walsers „Reisebericht“ dargestellte Kulturlandschaft eines „See- und Mattenlands“ ist nicht nur inter- oder transnational – assoziiert, verbündet und verwandt mit anderen europäischen ebenso wie überseeischen Gegenden und Gebieten – der Text verhandelt zugleich auch die mühe- und lustvolle Reise eines Autors durch Berge von „weiße[m] Papier“, die als Bilder für die Manuskriptbögen gelesen werden können, auf denen Walser die Erstfassungen der Seelandtexte in intensiven Überarbeitungsprozessen wiederholt umgeschrieben hat. Die Reise von der hier berichtet wird, steht also auch für den Schreibprozess an dem Buch *Seeland*, für die spezifisch Walser'sche Erkundung der Wort-, Sprach- und Bildnatur seiner Textlandschaften.

Mir wird es in meinem Vortrag darum gehen zu fragen, was es heißt – und wie es eigentlich möglich ist – dass in Walsers Prosastück diese drei Ebenen neben oder zugleich mit der topographisch eindeutigen, ganz konkret bestimmten Beschreibung einer lokal spezifischen Wanderung lesbar sind.

### Prof. Dr. Marco Baschera

#### *Der Ort im Wort. Poetologische Überlegungen zum Verhältnis von global und lokal*

Der Beitrag wird in einer Analyse des letzten Gedichtes von Baudelaire – «Bien loin d'ici» – bestehen, das unter anderem auffällt durch die eigenwilligen Reime nur auf «-in» sowie «-ée», die ihrerseits klanglich und semantisch gebunden sind an die sie auslösenden Reimwörter «sacrée» und «seins» (ein Homonym von «saint»). Im Zentrum steht eine Reflexion über die Differenz von «saint» und «sacré», ausgehend von Texten von Bataille, Agamben und Lévinas. Ich sehe in dieser Differenz einen je unterschiedlichen Umgang mit «lokal» und «global», den ich entfalten würde. Zum Thema «Glokalisierung» hat die Literatur und namentlich die Poesie sehr wohl etwas zu sagen: durch die Spannung von sinnlicher Materialität der Sprache, die jeweils einen ganz bestimmten Ort im Text einnimmt, und ihrem unsinnlichen, «geistigen» Gehalt, den sie transportiert.

### Qian Cui

#### *East-West: Glocal Communities of Sense in Yesi's Object Poetry*

The word 東西 *dongxi* has a double meaning of “east-west” and “objects” in the Chinese language. In Hong Kong writer Leung Pingkuan's poetry collection 東西 (Chinese version published in 2000, translated into French *De ci de là des choses* in 2006), objects are granted agency to speak of an alternative world where senses play an important role in transcending boundaries formed under dominating semiotic meanings established in the post-colonial space of Hong Kong. Leung's representation of the objects calls for a society of alterity and heterogeneity, which is described as “communities of sense” by Rancière. On the contrary to traditional Chinese object poetry, which postulate resonance and harmony as the basis for aesthetic experience, Leung's representation of objects expresses an aesthetic of dissonance that resists categorization and suggests alternative ways of seeing and feeling, through which new rules of visibility are engendered.

Leung's poetry should be read in the context of the social-historical condition of Hong Kong. The development of Hong Kong from a marginal fishing village to a colonial/postcolonial cosmopolitan city with its double-peripheral position between the East and the West, contribute to a special sensuousness exhibited in Leung's poetry. This can be examined from Leung's usage of objects in expressing marginality and multiculturalism. By choosing objects, Leung's introspection of Hong Kong as a highly materialistic society is demonstrated *in terms of*, rather than *in opposition to* materialism and economism.

The sensuousness entailing the poet's individual psyche imbedded in the social-historical development of the society is concretized in the objects bestowed alternative meanings that shake the existing semiotic meaning system. Leung's poetry builds up new levels of understanding of the objects stimulated by sensation and imagination. Through the interplay of sensation, imagination, emotion and understanding, Leung creates a democratic open zone by crossing borders in space and time, social classes, language and media. In this decentralized open zone, different elements interchange and interact equally, constantly generating new elements, making this zone dynamic and indeterminable.



## Sebastien Fanzun

### *Inland Empire. Zu einer Glokalisierung von Sprache und Unbewusstem*

In seinem legendär gewordenen Referat an der Johns Hopkins University 1966 zieht Jacques Lacan einen ungewöhnlichen Vergleich. Jetlagbedingt übermässig früh aufgewacht, habe er aus dem Hotelfenster geblickt, die ihm dargebotene frühmorgendliche Strassenszene betrachtet und dabei den folgenden Schluss gezogen: »The best image to sum up the unconscious is Baltimore in the early morning.«

Der Satz – mit seinem Kurzschluss von Unbewusstem und Stadtplanung – ist über seine anekdotische Dimension hinaus ernst zu nehmen und zu situieren in einem Werk, das ausserdem eine strukturelle Analogie zwischen Unbewusstem und Sprache argumentiert (eine Analogie, deren Ausführung das Referat *prima facie* gewidmet ist). Die besagte Tagung markiert einen Wendepunkt in der Geschichte des Strukturalismus und damit des Nachdenkens über Sprache, im Namen »Baltimore« knüpft sie sich ausserdem aber an zeitgenössische Entwicklungen in der Geschichte des *urban planning* an, für dessen (Re-)Orientierungen in den 1960er-Jahren der USA Baltimore ein einschlägiges Beispiel darstellt. »Megalopolis« lautet der Begriff, unter dem Humangeograph:innen zeitgleich einem Urbanitätsphänomen auf die Spur kommen wollen, das sich durch Fluidität, Dezentriertheit und die masslose Ausdehnungswut des *sprawl* auszeichnet. Wie Zentrum und Peripherie, verschwimmt in der Megalopolis auch das Nahe und das Ferne, das Mikro- und das Makroskopische in einem ultimativen Vorrang der *Mobilität*; und die Humangeographie nimmt für diese Tendenz Baltimore so exemplarisch wie es bei Lacan für das sprachlich strukturierte Unbewusste figuriert.

Wenn der Begriff »Glokalisierung« ebenso sehr eine Zäsur global/lokal annimmt wie er ihre Überwindung impliziert, die Art und Weise dieser Überwindung aber im Dunkeln lässt, so mag gerade die von Lacan angedeutete Engführung von Unbewusstem, Megalopolis (qua Baltimore) und Sprache weiterhelfen. Lacans Vortrag wird dann nicht nur zu einer Erörterung seiner Form der Psychoanalyse, sondern auch zu einer indirekten Theorie der Megalopolis (und damit der Sprache, und des Unbewussten) als Ort, an dem das Verhältnis von global und lokal fortlaufend verhandelt wird. Die Implikationen einer solchen Theorie – die Sprache ebenso als *glokalisiert* wie als *glokalisierend* versteht – versucht der Beitrag zu umreissen.

## Dr. Philip Gerard

### *“Of things related as equated values”: Translating Cavalcanti in Brooklyn*

In a 1932 letter to his American protégé, Louis Zukofsky, Ezra Pound reiterated a distinction he had been insisting on for over twenty years: that it is one thing to judge a poem by “local and temporary criteria,” quite another to assess it by a criterium that dares to “weigh Theocritus and Mr. Yeats in the same balance.” In other words, one might be “the greatest poet of present day England” and still too much of a lightweight for “la letteratura mondiale.”

Zukofsky seems to have taken Pound’s discrimination between truly “global” and merely “local” literature as an implicit challenge. In 1928, Pound had published an English translation of what he regarded as the heaviest poem in world literature, Guido Cavalcanti’s thirteenth-century canzone *Donna mi prega*, but he confessed in his translator’s note that the ultra-intricate latticework of internal rhymes exceeded what was doable in English. Pound should have specified, was not doable in *his* English. For, twelve years later, in a mimeographed micro-edition of only 55 copies, Zukofsky published two of his own translations of

*Donna mi prega*. As experimental as these two translations are, *both* reproduce the canzone's allegedly untranslatable form, maintaining, to Pound's shame, every rhyme in its place.

My paper examines Zukofsky's two breathtaking, antiphonal translations, which, read together, offer a penetrating, consequential meditation on the historical and political stakes of "literary glocalization." The first translation is one of the most extraordinary dialect poems in English. Zukofsky transposes Cavalcanti's *vulgarem eloquentiam* into the vernacular speech of working-class Brooklyn, where the sonorities of Irish immigrants mix with the cadences of Zukofsky's Yiddish-speaking parents, and where "Donna mi prega, per ch'eo voglio dire" is spoken "A foin lass bodders me I gotta tell her." Whereas the rhythms and diction of this first translation are irrepressibly site-specific, the language of Zukofsky's second translation is the exact opposite. Glossing the analogy Cavalcanti draws between love and the generation of light with Marx's labor theory of value on the one hand, and Einstein's special theory of relativity, on the other, Zukofsky allows both the Brooklyn of "A foin lass" and the Florence of *Donna mi prega* to recede from view as his language rockets through progressive stages conceptual determination, "in which abstraction things keep no resemblance." The philosophy that Zukofsky half-jokingly recovers from Cavalcanti's philosophical canzone is nothing less than general theory of translation, for which the movements of literary *translatio*, the exchanges of political economy, and the equations of quantum physics are all iterations of the same concept.

On several levels, the DIY brochure that contains these two translations is the quintessential "glocal" literary product. An Italian import with value-added in America, the micro-edition combines the untranslatable singularity of the local idiom with the universal translatability of the commodity form. The product of two years of Zukofsky's labor (and the distillation of "seven centuries of interrelated thought"), it nonetheless had market and no exchange-value. Such disjunctions in valuation have often prompted poets to deny that works of world literature could be measured by the same scale as other forms of production. Not Zukofsky. Zukofsky's philosophical canzone grants that translation represents a form of alienation. But this just means that the translator is another local worker in a global economy, like the Jewish garment workers and Irish-American longshoremen whose speech rhythms traffic Cavalcanti in Brooklyn.

## **Prof. Dr. Fritz Gutbrodt**

### *Believe Global, Suffer Local: J. M. Coetzee's Authors and Refugees*

In an article published in the New York Review of Books, J. M. Coetzee writes about the refugees detained on islands off the coast of the Australian mainland, criticizing the inhuman immigration policies of a continent that since the 18th century had become home or asylum to millions of people – including Coetzee himself. Migration is a topic in several of his novels where the protagonists are refugees or fugitives escaping from their past or from the law. They are detained in camps set up for prisoners or people in transit. Camps are locations that have no place. They may have geographical coordinates, but they are not on any map. Their inhabitants are assigned a distinct local spot where they stay as members of a global population of refugees subjected to local practices of power. In camps, local meets global. Coetzee's camps take different forms – the rehabilitation camp for prisoners in *Life & Times of Michael K*; the relocation settlements built for immigrants in the *Jesus* trilogy; the island on which Cruso and Friday find themselves isolated in *Foe*. In *The Lives of Animals*, meat factories are described as death camps. All

those camps are ruled by an ideology of apartheid. My talk will discuss how the concept of apartheid articulates the collision of global and local in Coetzee's work. The word combines English and Afrikaans and means "aparthood", thus combining the idea of division and universality. "Glocal," if there ever was such a concept, addresses in terms of space what "apartheid" thinks through as a social, racial, linguistic and political divide.

The second aspect my talk seeks to address is the role of the author in the production of this combination of the global and local. His fictional author figures promote global ideologies, agendas and beliefs. Coetzee presents two fictional author figures that embody this spirit. One of them is Daniel Defoe, who shamelessly steals the story of Cruso from Susan Barton, a woman that stranded on the island, rescued Friday and came to England to tell Defoe about her adventures. Coetzee's 18th-century author-figure radically rewrites the events to fit the taste of a broader audience for adventure – inventing the first successful work of world literature in the process. The other fictional author is Elizabeth Costello, an ageing Australian novelist. In one of Coetzee's stories she is barred by an immigration officer from entering a country. The authorities ask her to issue a statement first. "A statement of what? – 'Belief. What you believe.' – 'What if I do not believe? What if I am not a believer?'" My talk will argue that Coetzee's authors propagate the global belief systems (religious belief, belief in power and violence, etc.) that his refugees, fugitives and homeless suffer from locally. The discussion of Coetzee will draw upon Agamben and McLuhan as well as on aspects of the economic discourse on "glocalization."

## **Dr. Tatjana Hofmann**

### *Eingeschossiges Amerika (1937) von Il'ja Il'f und Evgenij Petrov. Intermediale Hybridität*

Die Sowjetunion hatte nichts Geringeres vor, als mit ihrer Utopie einer globalen, gerechten Gemeinschaft den American Dream kapitalistischer Freiheit zu überbieten. Auch wenn die sozialistische Umorganisation das Gewinnstreben verwarf, orientierte sie sich am Taylorismus und konkurrierte mit dem Know-how der USA. In den 1930er Jahren wurde eine Reihe sowjetischer Autoren in die USA entsandt, es entstanden vergleichende Reisetexte.

Davon legt *Eingeschossiges Amerika* von Il'ja Il'f und Evgenij Petrov ein interessantes Zeugnis ab (russ. Originaltitel: *Odnodružnaja Amerika*; 1937 auch in den USA erschienen: *Little Golden America*). Das populäre Satirikerduo der «Odessaer literarischen Schule», die ihren Humor und ihre Erzählerinszenierung prägt, flog Ende 1935, zwei Jahre nach Roosevelts Anerkennung der Sowjetunion, für zwei Monate in die USA. Dort schossen sie über ein Tausend Fotografien und verfassten sieben gemeinsame und je 20 separate Skizzen für die Zeitung *Pravda* und die Zeitschrift *Ogonek*. Ihr gemeinsames Buch besteht aus einer Reportageserie mit jeweils ‚lokaler‘ Eigenart. Der Vortrag möchte die mehrschichtige Hybridität dieser Reiseskizzensammlung beleuchten. Il'f und Petrovs intermediales Erzählen, der short story und dem Journalismus gleichermaßen verbunden, globalisiert sowjetische und amerikanische Gesellschaftsentwürfe sowie mediale Dispositive. Der Vergleich zwischen Ost und West – noch mehr als zwischen Vergangenheit und Gegenwart – bindet auf ihrem Reise(schreib)weg Kontraste, Missstände und Asymmetrien der US-, indirekt aber auch der SU-Gesellschaft. Das Autorenduo verreisst den amerikanischen Lebensstil nicht wie ihr Kollege Boris Pil'njak, vielmehr vermittelt es ihn im ausbalancierenden Wohlwollen, pointierter Oralität, dank der Brückenposition ihres Begleiterpaares und nicht zuletzt dank ihrem Ford. Die Odessiten interagieren mit Schreib-, Dokumentar- und

Fortbewegungsmedien, die in dieser Zeit sowohl in den USA als auch in der Sowjetunion zu Massenmedien aufsteigen, die Wahrnehmung und das Schreiben prägen, darunter mit der Fotografie. Letztere bezeichnete Aleksandr Rodčenko als Il'fs Notizbuch; Erika Wolf sieht darin eine Manifestation des damals typischen, hybriden Kulturarbeiters, «the author as photographer». Il'f und Petrov legen den Grundstein des Amerika-Bildes in der Sowjetunion. Zudem setzen sie einen Meilenstein russophoner Reise- und Exilliteratur: Seit den 1980er Jahren geht das in die USA emigrierte Autorenduo Aleksandr Genis und Petr Vajl' mit Ironie, Kontrastierung und Amalgamierung auf kulturell Bemerkenwertes, aber auch politisch Schiefes weltweit ein – sowie auf ihren Umgang mit neuen Massenmedien.

## Dr. Jelica Popović

### *Glokalisierung anhand eines Beispiels aus der postjugoslawischen Rapmusik*

Die Hiphop-Kultur ausserhalb Amerikas ist *das* Beispiel für ein globales Phänomen: Sie ist global verbreitet, findet aber angefangen bspw. beim Rappen in der Muttersprache seine primäre lokale Ausprägung. Weltweit betrachtet, besteht die Hiphop-Kultur somit aus einer Vielzahl unterschiedlicher lokaler Kulturen. Der Linguist und Jannis Androutsopoulos und der Romanist Arno Scholz sprechen beim Hiphop ausserhalb Amerikas von einer Rekontextualisierungssituation. Mein Vortrag begibt sich genau in dieses Setting und zwar anhand des Beispiels des Belgrader Rappers Juice (Ivan Ivanović), der seit 1993 als MC und Writer aktiv ist. Wie bei den meisten Rappern Postjugoslawiens hat der Transfer der Hiphop-Kultur auch bei Juice übers Fernsehen, die MTV-Sendung *Yo!MTV Raps* und den einschlägigen Film *Boys in the hood* (1991) und über Tonträger, also die Rap-Musik stattgefunden. Zu Beginn, hat sich Juice thematisch, wie auch musikalisch sehr stark an der ‚Mutterkultur‘ orientiert, vor allem betreffend der Topoi (Stadt, Ghetto, Strasse), sowie der Selbstinszenierung als „Sieger“, der sich vor dem gegebenen Hintergrund (dem Ghetto) zu behaupten und zu überleben weiss. Nach Androutsopoulos und Scholz ist eine Rekontextualisierungssituation gegeben. Das heisst, „[c]ultural objects which have been borrowed from different contexts are integrated in a new social context – thus: re-contextualization – and gain thereby new meanings.“ Juice geht im Laufe seines Schaffensprozesses mit dem Integrieren der Musikrichtung Turbo-Folk noch einen Schritt weiter: Turbo-Folk, dem Nationalismus, Kitsch, Banalität und Ruralität zugeschrieben wird, ist innerhalb Postjugoslawiens ein Kultur-Konzept, das sich diametral gegenüber der Hiphop-Kultur positioniert (insbesondere in dem Moment, als Juice Turbo-Folk zu integrieren begann). Juices integrativer Umgang mit Turbo-Folk legt seine Vorstellung von *realness* offen: Das Lokale wird nur inklusive Turbo-Folk *real represented*. Juices spielerischer Kunstgriff hatte zur Folge, dass einerseits ein neuer Rap-Strang geschaffen wurde, andererseits ist der Rekontextualisierungsprozess dadurch vorangetrieben worden.

Anhand des Juice-Beispiels soll im Vortrag der Rekontextualisierungsprozess in seinen unterschiedlichen Stadien gezeigt werden.

## Anne-Frédérique Schläpfer

### *Une glocalisation humaniste ? Les collections japonaise et ibéro-américaine de l'Institut International de Coopération Intellectuelle*

Durant l'entre-deux-guerres, l'Institut International de Coopération Intellectuelle (1924-1946), fondé sous l'égide de la Société des Nations, s'est lancé dans un programme de diffusion de la littérature qui visait à pacifier le monde en facilitant l'accès aux cultures littéraires étrangères et en favorisant la circulation. « Rapprocher les esprits, apprendre aux peuples à se mieux connaître les uns les autres par ce que chacun offre de plus original et de plus significatif » (Rapport de la Commission de l'institut, 1935), tel était le mot d'ordre alors martelé par les membres de l'Institut. Dans ce cadre, la traduction a joué un rôle crucial, puisqu'il s'agissait d'une part de recenser les textes traduits déjà disponibles à l'échelle mondiale et, de l'autre, de sélectionner des œuvres méconnues, issues de traditions littéraires peu représentées sur le marché du livre, afin de les présenter, dans un premier temps, aux lecteurs des principales langues européennes.

Ma contribution portera plus spécifiquement sur l'un des pans de ce programme culturel, qui consistait en la création de deux collections de traduction de textes japonais et d'œuvres ibéro-américaines. Ces collections, qui devaient initialement toucher les lectorats francophones, anglophones et germanophones, n'ont finalement pas vu le jour dans chacune de ces langues. Néanmoins, le projet permet de penser une forme passée de glocalisation qui ne visait pas tant la standardisation à des fins économiques, qu'une diplomatie culturelle portée, pour une large partie, par idéal humaniste qu'on espérait alors capable de créer un socle culturel commun. La sélection, la traduction, la diffusion et la réception des œuvres présentées dans ces collections dessinent en effet une manière alternative de penser la glocalisation qui peut éclairer les débats contemporains des spécialistes de la littérature.

## Jana Volkmann

### *Weltreiche – Hotel Imperial und Hotel World*

Anhand zweier Beispiele lässt sich eine Beobachtung veranschaulichen, die sich aus der Analyse zeitgenössischer „Hotelromane“ ergibt: Die Darstellung von Arbeit fokussiert in den untersuchten Romanen auf prekäre Arbeitsverhältnisse und -bedingungen, die, mehr oder weniger explizit, im Zusammenhang mit der Globalisierung stehen.

Das Global Hotel in Ali Smiths Roman ‚Hotel World‘ liegt in einer Stadt im Norden Englands. Die Kette präsentiert sich qua Werbeslogan als internationales Unternehmen: „Global Hotels. All over the World“ (Smith 2002: 73). Der erste Teil des Romans wird aus der Perspektive Sara Wilbys erzählt, einer im Stummen Diener tödlich verunglückten Hotelangestellten: „I hang in reception like Muzak“ (Smith 2002: 29), sagt sie, und treibt als Geist im Global Hotel ihr Unwesen. Sara Wilbys Tod ist ein Störfaktor – sie befindet sich an der Schwelle zwischen Dies- und Jenseits, ein Verweis auf die Entfremdungsmechanismen, denen auch die anderen Romanfiguren ausgesetzt sind. Sara Wilby stellt fest: „I do not rightly know anymore where it is that I am in the world“ (Smith 2002: 11). Im Global Hotel kumulieren die Auswirkungen des globalen Kapitalismus auf die Angestellten und Gäste: Isolation, Vereinzelung, Unbeständigkeit, auch Formen nostalgischer Verzerrung bei der Auseinandersetzung mit historischer wie biografischer Vergangenheit. Als die Rezeptionistin Lise krank wird und auf Anraten ihrer

Ärztin ihre diffusen Symptome aufschreiben soll, nimmt die Liste kein Ende. Lise ist nicht in der Lage, die Wohnung zu verlassen: „I have not been out the front door of the flat and down the stairs and out of the building since then. How small this world has become. How huge that world is. I saw Paris on television. To see a city full of people walking, smoke rising, cars roaring, days happening, was terrifying.“ (Smith 2002: 25) Dieses dialektische Zusammenwirken lokaler und globaler Strukturen – this world and that world – lässt sich auch in anderen Romanen beobachten, die ein Hotel als wesentlichen Schauplatz aufweisen. Angesichts des ausufernden Textkorpus empfiehlt es sich, dabei den Fokus auf bestimmte Phänomene zu setzen – besonders signifikant manifestiert sich die Glokalisierung fiktiver Hotels anhand ihrer Namen, etwa beim Londoner Imperial Hotel aus Monica Alis Roman. Das Imperial aus ‚In the Kitchen‘ ist ein architektonisches Relikt aus dem Britischen Empire, ein Schauplatz, an dem postkoloniale Migrationsbewegungen kumulieren und die prekären Arbeitsbedingungen der Migrantinnen und Migranten deutlich werden. 1995 hatte der konservative Parlamentsabgeordnete Kenneth Baker Großbritannien als „a sovereign nation, not a hotel“ (zit. n. Tournay-Theodorou 2012, S. 13) bezeichnet; 2004 sagte der damalige Premierminister Tony Blair bei einer Rede zur Migrationspolitik: „We will neither be fortress Britain, nor will we be an open house“ (zit. n. Cowell 2004: 11). Die Romane von Ali Smith und Monica Ali fokussieren auf das Hotel als Arbeitsort und setzen sich dezidiert kritisch mit dem Gastgewerbe auseinander. Hinzu kommt eine feministische Perspektive: Es werden Arbeitsbedingungen thematisiert, die insbesondere für Frauen prekär sind.